

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2,60 Mk., vierteljährlich 7,80 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Belieben, die 2-spaltige Reklamazeile 200 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 15 Pfg. — Postkontokonto Danzig 2001. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 12

Donnerstag, den 15. Januar 1920

11. Jahrgang

Der Bluttag in Berlin.

Ueber die traurigen Vorgänge in Berlin schreibt unser dortiger St.-Mitarbeiter:

Es muß bis zum Beweise des Gegenteils als wahr angenommen werden, daß weder die Parteileitung der Unabhängigen noch die der Kommunisten einen blutigen Zusammenstoß herbeizuführen beabsichtigten, als sie am letzten Dienstag plötzlich zur Begrüßung der wieder zusammengetretenen Nationalversammlung den Generalstreik in Berlin proklamierten und zu Massendemonstrationen vor dem Reichstagsgebäude aufforderten. Indes mußte sich jeder Überzeugungs-fähige Mensch sagen, daß geradezu ein Wunder geschehen müßte, wenn ein solcher Ueberraschungstreik ohne traurige Wirkungen bleiben sollte. Die Erinnerungen des blutigen Januars 1919 und des blutigen März liegen noch schwer auf Berlin, die Gegensätze sind aufs Heuerste gespannt, da die unabhängigen und kommunistische Parteien die Reichswehrtruppen und die Sicherheitspolizei fortgesetzt mit den wüsten Schmähungen bedeckt.

Der Streik der Unabhängigen und Kommunisten machte Sicherheitsvorkehrungen notwendig, um die Versammlungsfreiheit der Nationalversammlung zu schützen. Es wird wohl unbedingt zugegeben werden müssen, daß die Nationalversammlung mindestens ein ebenso gutes Recht hat, sich im Reichstagsgebäude zu versammeln, wie die Anhänger der Unabhängigen — nach Aufhebung des Belagerungszustandes — ein Recht hat, dies vor dem Reichstagsgebäude zu tun. Der Sicherheitspolizei fiel also die Aufgabe zu, der Nationalversammlung wenigstens soviel Luft zu verschaffen, als sie brauchte, um überhaupt zusammen treten zu können, und das Reichstagsgebäude vor unbesonnenen Eindringlingen zu schützen.

So trieb die Taktik der linksradikalen Parteiführer ihre Anhänger und die Sicherheitspolizei geradezu gegeneinander. Nachdem man der verbliebenen Anhängerschaft ein Jahr lang eingeredet hat, ein grüner Sicherheitspolizist von Berlin sei unter allen Umständen ein Bluthund und Massenmörder, mußte, wie schon gesagt, ein Wunder geschehen, wenn die Sache glimpflich abging.

Dieses Wunder ist nicht geschehen. Die Unabhängigen und Kommunisten haben erreicht, was sie wahrscheinlich direkt nicht gewollt haben, was sie aber bei einiger Ueberlegung als die fast sichere Folge ihres verbrecherisch leichtfertigen Vorgehens voraussehen mußten. Wieder einmal deckten Lüge und Verwundete das Pflaster, und das vergossene Blut kommt auf ihr Haupt.

Daß die Sicherheitspolizei bei Ausübung ihres Dienstes den wildsten Beschimpfungen ausgesetzt sein würde, war vorauszusehen. Es war ihr daher befohlen, auf solche wörtliche Angriffe in keiner Weise zu reagieren. Erst als ein Teil der Absperrungsketten gesprengt, entwaffnet, in die Menge hineingerissen, bespottet, mißhandelt, verwundet worden waren, als ein Matrose mit dem Revolver die an einem Fenster stehenden Abgeordneten bedroht hatte, kurz in dem Augenblick, in dem das Jögern nur weniger Minuten einen Sturm nerviger Elemente auf das Reichstagsgebäude zur Folge haben mußte, erst in diesem Augenblick fehlte die Maschine-gewehrfeuer ein, das die Massen im Au in wilde Flucht trieb. Wer Gelegenheit gehabt hat, von einem Fenster des Reichstages aus diesen ganzen tragischen Vorgang zu überblicken, der versteht, daß die Massen nicht nur erschreckt, sondern auch empört sein konnten, als plötzlich ein Maschinen-ewehr in Aktion trat. Die meisten waren zweifellos in der Absicht gekommen, friedlich zu demonstrieren, und sie konnten die Tragweite ihres unvorsichtigen Handelns nicht übersehen. Jeder Einzelne, in der Masse eingekleidet, sah nur die Vorgänge seiner allernächsten Umgebung, was sich sozusagen an der Front, zwischen der Absperrungskette und den vordersten Reihen zutrug, davon konnten sie gar keine Ahnung haben. Das ändert aber gar nichts an der Tatsache, daß die Abwehr der Sicherheitspolizei erst im Augenblick der höchsten Not einsetzte, nach dem Urteil mancher zu spät. Von vielen Abgeordneten konnte man die Meinung hören, daß sich Schlimmeres hätte vermeiden lassen, wenn die Sicherheitspolizisten den gegen sie gerichteten Angriff schon früher energischer entgegen getreten wären.

Unmittelbar schuldig an den blutigen Opfern des 13. Januars sind nur vielleicht ein Duzend gemeine Kaufbolde und Verbrecher, Zuhälter, Heber der Großstadt, die sich in die Menge gemischt hatten und sie zu Anarchisten auf die Sicherheitspolizisten auflockten. Die Parteileitung der Unabhängigen und der Kommunisten mußten aber wissen, daß bei einer über Hals und Kopf schlecht organisierten Ueber-raschungsdemonstration die Einmischung von wildem Gesindel unvermeidlich war. Darum können sie sich der Verantwortung für das Geschehene in keiner Weise entziehen. Wer als Augenzeuge die blutigen Vorgänge des 13. Januars beobachtet hat, kann nur sagen: nur ein Verrückter, der nicht mehr ruhig zu beobachten imstande ist, oder ein bewusster Lügner kann behaupten, daß die Regierung oder ihre Organe an diesem Blutvergießen irgendeine Schuld tragen. Es wäre denn, man sähe die Schuld der Regierung darin, daß sie den Belagerungszustand zu früh aufgehoben und dem Treiben der Parteiführer einen zu weiten Spielraum gelassen habe. Hierüber mit der Regierung zu rechnen, ist aber der Verfasser dieser Zeilen am wenigstens berechtigt, weil er mit den

übrigen Berliner Parteigenossen lebhaft auf die Beilegung des Belagerungszustandes hingedrängt hat. Und nun ist doch wieder Blut geflossen. Traurige Lehre! Bittere Erkenntnis!

Eine Kundgebung der Berliner Sozialdemokratie.

Berlin, 15. Jan. In einer Zusammenkunft sämtlicher Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der Reichheitssozialisten von Groß-Berlin wurde gestern die Entschliebung angenommen, der tiefsten Empörung Ausdruck zu geben, daß die Gewissenlosigkeit der Veranstalter der unabhängigen Demonstration am Reichstag zu einem schweren Blutvergießen geführt. Die Anhänger der Diktatur der Gewalt und des Terrors trügen auch die Schuld, wenn die Regierung gezwungen wurde, den Ausnahmezustand zu verhängen. Nur wenn jetzt endgültig mit den Gewaltpolitikern Schluß gemacht und die demokratisch-sozialistische Wiederaufrichtung Deutschlands energisch in die Hand genommen werde, würde das Blut am Reichstag nicht umsonst geflossen sein. Im Laufe der Debatte hob der Abgeordnete Eickmann hervor, daß unter den Demonstranten eine große Anzahl Matrosen bemerkt worden sei. Da es in Berlin keine Matrosenregimenter gebe, so fordere er dazu auf, künftig jeden Matrosen anzuhalten und nach seinem Ausweis zu fragen. Mit der Marineuniform, dem Symbol der deutschen Revolution, sollten keine schmutzigen Geschäfte gemacht werden.

Ein Aufruf des Parteivorstandes.

Berlin, 14. Jan. (M. B.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands richtet im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen, der zunächst schildert, wie gestern verbrecherische Elemente einen Angriff auf die Mannschaften der Sicherheitspolizei machten und die Abwehr erzwangen. Die unabhängigen und kommunistischen Drahtzieher treffe eine furchtbare schwere Mitschuld, da sie gewußt hätten, daß die Demonstrationen vor dem Gebäude der Nationalversammlung ein gewissenloses Spiel mit Menschenleben sei. Der Aufruf appelliert an das Rechtgefühl der Arbeiterschaft und fragt: Ist es recht, daß Abgeordnete auf dem Wege zur Sitzung anzuhalten und bespottet werden? Wenn die Volkvertretung unter dem Druck des Terrorismus gestellt wird, wenn Organe der republikanischen Staatsgewalt beschimpft, entworfen und mißhandelt werden? Schließlich werden die Arbeiter aufgefordert, sich nicht durch erlogene Darstellungen in neue Vorurteile hineinzufügen zu lassen.

Die Zahl der Opfer.

Bei den gestrigen Unruhen vor dem Reichstagsgebäude sind, wie jetzt endgültig festgestellt dürfte, 48 Tote und 105 Verletzte gezählt worden. Von den Toten befanden sich 21 im Schauspiel, die übrigen in den verschiedenen Standeshäusern.

Die Besetzung der Abstimmungsgebiete.

Berlin, 14. Jan. Folgende Uebersicht über die Besetzung der Abstimmungsgebiete geht dem B. L. B. von zuständiger Stelle zu: Schleswig: Ein französisches Bataillon trifft vom 20. bis 22. Januar in Hadersleben und Sonderburg ein, ein englisches Bataillon am 25. Januar zu Walsby in Flensburg. — Danzig wird von zwei englischen und einem französischen Bataillon besetzt, der erste Zug trifft Station Praust am 4. Februar ein. — Bezirk Marienwerder: Ein italienisches Bataillon trifft am 27. Januar in D. C. ein, detachiert von dort nach Marienwerder und Marienburg. Die detachierten Kompanien werden in den ersten Februartagen durch je ein halbes englisches Bataillon abgelöst. — Bezirk Allenstein: Am 30. und 31. Januar trifft ein Bataillon Engländer in Eyl ein, von dem später ein halbes Bataillon nach Gensburg verlegt wird. Am 4. und 5. Februar trifft ein zweites englisches Bataillon in Allenstein und Osterode ein, daß später gleichmäßig auf beide Orte verteilt wird. Am 6. wird anfangs Februar von einem französischen und einem englischen Bataillon besetzt. — Ober-Schlesien wird vom 26. Januar ab besetzt. Die Franzosen beginnen in der Südpforte. Die genaue Verteilung zwischen den Alliierten steht noch nicht fest. Lediglich wird der westliche Teil von den Italienern, der mittlere Streifen von den Franzosen, der nördliche Teil von den Engländern besetzt.

Lenin über die Beziehungen Sowjet-Russlands zu Deutschland.

Der „Newport World“ veröffentlicht eine Unterredung eines Korrespondenten mit Lenin, in deren Verlauf der russische Volkskommissar über die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Sowjet-Russland und Deutschland befragt, geantwortet haben soll, daß ein formelles Bündnis schwer zu erreichen wäre, daß aber Deutschland tatsächlich Zehntausende von Arbeitern nach Russland schicke, um den Stand der russischen Industrie und die wirtschaftliche Lage Russlands zu verbessern. „Die deutschen Techniker und Spezialisten“, habe Lenin gesagt, „haben vieles für uns getan, um das Heer, die Eisenbahnen, die Industrie und die Landwirtschaft wieder aufzurichten. Unter Weiterbestehen ist nicht die Folge eines Wunders. Wir haben eine ganze Menge technischer Hochschulen, die von deutschen Instruktoren geleitet werden.“

Deutsche Nationalversammlung.

Die zweite Beratung des Betriebsrätegesetzes wird fortgesetzt.

Reichskanzler Bauer

verurteilt in scharfen die gestrigen Vorgänge, durch die ein aus dem freiesten Wahlrecht hervorgegangenes Parlament unter die Diktatur der Straße gestellt wurde, weil ein Beschluß gefaßt werden sollte, der einer Minderheit nicht paßte. Die Schande, fuhr er weiter fort, verbante die deutsche Republik bei den Unabhängigen Sozialdemokratie (Gewaltiger Lärm bei den Unabhängigen.) Präsident Ebert: Ich bitte die Mitglieder, auf ihren Plätzen zu bleiben. Sie werden nachher Gelegenheit finden, zu antworten. Jetzt lassen Sie den Herrn Reichskanzler sprechen. Dieser kann sich endlich wieder Gehör verschaffen und wiederholt:

„Es ist der traurige Ruhm der Unabhängigen und Kommunisten. Jurist links: Verleumdung! (Lüge.) Auf ihrem letzten Parteitag haben die Unabhängigen es abgelehnt, den Parlamentarismus zu vergewaltigen. Nun sind sie doch dazu übergegangen.“

Die Schande von gestern verbant die deutsche Republik nur der unabhängigen Sozialdemokratie. (Rechtlicher großer Lärm bei den Unabhängigen.) Jurist von rechts: Sie fühlen sich getroffen. Präsident Ebert bittet um Unterlassung der Zwischenrufe. Der Reichskanzler fährt fort:

Die Unabhängigen werden die furchtbaren Taten von sich nicht abwischen können. Das Kalmspiel steht für immer auf ihrer Stirn, daß sie um des Ehrgeizes einiger Führer willen, Volksgenossen zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt und in den Tod geschickt haben. Am Montag fand der Aufruf der Unabhängigen in der „Freiheit“ der zum Kampf aufrief. Am Dienstag erhielt dieselbe Organisation einen Aufruf: „Macht Euch solche Besetzung nicht gefallen.“ (Sehr richtig bei den Unabhängigen.) Am Dienstag schienen die Massen auf den Ruf ihrer Führer hin, die sich aber wohlweislich im Hintergrund hielten. Die Massen schrien sich eben von ihnen anführen. Die Schreier der Unabhängigen wurden dann genau, wenn solche Massen in Bewegung gesetzt wurden, dann waren Zusammenstöße unvermeidlich.

Die Sicherheitswehr hat sich in unglücklicher Weise zurückgehalten. Bis zur letzten Minute haben die Beamten dem Befehl gefolgt, nur im äußersten Notfall von der Waffe Gebrauch zu machen. (Widerstand der den Unabhängigen.) Zahlreiche Mitglieder dieses Hauses und Journalisten haben sich davon überzeugt. (Sehr richtig.) Von Beamten der Sicherheitswehr ist Dank und volle Anerkennung für die Haltungen auszusprechen. (Beifalliges Bravo.) Auch die Besetzung der Sicherheitswehr hatte ausschließlich die Ursache, als ihre Kameraden entwaffnet und angegriffen, bestialisch mißhandelt, geschlagen und mit eigenen Waffen getötet wurden und mit den eigenen Waffen gesteckt wurden. Da erst war die Sicherheitswehr lebensgefährlich bedroht. Sie war ja nur eine Handvoll gegenüber den anführerischen Massen. Erst jetzt ist sie mit Recht in Aktion getreten und hat von ihren Waffen Gebrauch gemacht. Diese Sache wird von allen Augenzeugen bestätigt, das vergossene Blut kommt über die Unabhängigen.

Die Sicherheitswehr hat sich auf das äußerste zurückgehalten und es wurde spät, fast zu spät von der Waffe Gebrauch gemacht. Im Namen aller friedlichen Bürger spreche ich der Sicherheitswehr Dank und volle Anerkennung aus, denn alle die im Hause waren, verdienen ihr das Leben. Zwei Tote habe die Sicherheitswehr zu beklagen. Auf der Gegenseite seien 20 Tote und 50 bis 60 Verwundete.

Wir stehen jetzt wieder vor einem mit ungeheuren Nachmitteln eingeleiteten Ansturm gegen unser ganzes wirtschaftliches und nationales Leben. Überall werden in geheimen Organisationen Taten gesponnen, und in Halle ist dieser Tage auf einer Konferenz der Unabhängigen und Kommunisten der Generalaufruf für das ganze Reichsgebiet erörtert worden. Was soll denn das? Der Verkehr des Verkehrs erreicht werden? Die Zehntausenden Toden, Betriebe werden stillgelegt, die Zahl der Arbeitslosen wächst, die Lebensmitteltransporte werden unterbrochen. Das Volk hungert. Ein allgemeiner Wirrwarr entsteht. Ein Massensterben, ein Kampf aller gegen alle. Auf diesen Trümmerhaufen soll dann die kommunistische Gesellschaft aufgebaut werden. Es gibt kaum ein dürftigeres und verbrechteres Unterfangen als diese ihre proletarische Diktatur. Jetzt wo wir vor der Durchführung des Friedensvertrages stehen und Gefahr laufen, die schärfsten Revolutionen zu erleiden, wenn der Vertrag nicht erfüllt wird. Jetzt wo 400.000 deutsche Kriegsgefangene mit sehndem Schmerz auf die Heimkehr warten, jetzt werden von unverantwortlichen Elementen die Massen aufgehetzt, daß der Verkehr lahmgelegt werde. (Pfäufel.) Nur Dr. Gumbel und die Arbeiter können uns helfen. Die Regierung darf nicht auf eine verheerende Minderheit Rücksicht nehmen, die geradezu tollwütig gegen das Leben des Volkes anstürmt. (Beifallige Zustimmung.) Ich hoffe, daß die Regierung der Unterstützung des Hauses sicher ist und daß sie die ganze öffentliche Meinung hinter sich hat, wenn sie jetzt fest anpackt. (Stürmischer Beifall.) Wir werden die schärfsten Mittel anwenden und dafür sorgen, daß zur Verhütung einer Katastrophe die Schuldigen hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Wir können nicht zulassen, daß mit einer unglücklichen Verheerung unter Volk in den Abgrund gerissen wird. In dieser Lage bittet die Regierung nochmals um Ihre Unterstützung. Sie wird alles

Mietwucher und Wohnungsnot.

Kußer so vielen anderen Mieten hat uns der Krieg auch einen argen Wohnungsmangel gebracht, und es ist ganz natürlich, daß die Hausbesitzer diesen Zustand auszunutzen suchen, um höhere Mieten zu erlangen. Man muß zugeben, daß Mietserhöhungen, wenn sie ein gewisses Maß nicht überschreiten, berechtigt sind. Die Untkosten der Hausbesitzer sind bedeutend gewachsen, die Ausgaben für Reparaturen, Beleuchtung, Wasser usw. sind gestiegen. Aber die Mietserhöhungen, die viele Hausbesitzer heute durchzuführen suchen, gehen über die Höhe, die durch die Steigerung der Untkosten gerechtfertigt ist, hinaus. Es besteht nun die Gefahr, daß diese erhöhten Mieten zu einer Steigerung des Häuserwertes führen, zumal die Nachfrage nach Häusern heute eine sehr große ist. Bei Verkäufen dürfte der erhöhte Mietzins oft kapitalisiert und der Verkaufspreis des Hauses um den so errechneten Betrag erhöht werden. Der Mann, der das Haus zu dem erhöhten Preise kauft, kann sich nun darauf berufen, daß er die höheren Mieten bezahlt, wenn er überhaupt auf seine Rechnung kommen will.

Den Miettreibern sind zwar dadurch Schranken gesetzt, daß Mietserhöhungen nur mit Zustimmung der Mietniedrigungsämter vorgenommen werden dürfen. Aber Wohnungssuchende, die fürchten müssen, überhaupt keine Wohnung zu bekommen, werden in ihrer Angst sehr oft bereit sein, einem Hauswirt höhere Mieten zu bewilligen, als ihm von dem Mietniedrigungsamt zugebilligt worden. Und mancher Mieter wird sich eine Mietserhöhung stillschweigend gefallen lassen, um keine Differenzen mit dem Hauswirt zu haben. Deshalb ist es in der Ordnung, daß die Festsetzung von Höchstmieten vorgezogen wird, und es wäre erfreulich, wenn sich die Behörden durch das Geschrei der Hausgraber nicht irre machen lassen.

Allerdings glauben wir, daß der Maßstab, der nach der preussischen Verordnung für die Festsetzung der Mieten angewendet werden soll, in der Praxis zu allzuhand Ungerechtigkeiten und Unzulänglichkeiten führen wird, so daß es zum mindesten nicht angebracht wäre, auf die Dauer an der jetzt getroffenen Regelung festzuhalten. Nach der preussischen Verordnung sollen die Höchstmieten in der Weise festgesetzt werden, daß von den Gemeindevorständen ein bestimmter in Prozenten bemessener Zuschlag zu den Mieten der Vorkriegszeit als zulässig erklärt wird. Nun sind aber die Mieten von Wohnungen ganz gleicher Art und Größe schon in der Vorkriegszeit sehr verschieden gewesen.

Bei der in Preußen getroffenen Regelung machen diejenigen ein gutes Geschäft, die schon früher rückständig die Mieten gesteigert haben, während Hauseigentümer, die aus irgendeinem Grunde ihre Mieten gar nicht oder nur wenig erhöht haben, unter Umständen ihre Kosten und Zinsen nicht erstgütlich erhalten. Soll eine gerechte und zweckmäßige Festsetzung von Höchstmieten erfolgen, so muß eine amtliche Schätzung der Häuserwerte stattfinden. Auf Grund einer solchen Schätzung wäre es leicht möglich, den Prozentsatz eines jeden Hauses festzustellen. Es wäre zu bestimmen, daß die Mieten einen bestimmten Prozentsatz des Wertes des Grundstückes ergeben sollen, und die so erhaltene Summe wäre dann auf die einzelnen in einem Hause vorhandenen Wohnungen nach ihrer Größe und Art zu verteilen.

Aber die Festsetzung von Höchstmieten, auch wenn dabei noch so gemacht wird, ist überhaupt nicht genügend, um den Mietern ausreichenden Schutz zu gewähren. Bei der herrschenden Wohnungsnot besteht die Gefahr, daß trotz aller schönen Bestimmungen neben den festgesetzten Höchstmieten den Hausbesitzern besondere Vergütungen ausgesetzt und auch gezahlt werden. Dem ist sich nur vorzubedenken, wenn den Hausbesitzern die Vergütungsgewalt über die Wohnungen völlig genommen wird. Es ist notwendig, daß die Vergütung aller leerstehenden Wohnungen den Gemeindebehörden übertragen wird. Die Hauswirte dürfen in Zukunft nicht mehr das Recht haben, einen Mieter, der ihnen zugewiesen wird, abzulehnen, sondern ihnen darf nur ein Einspruchsrecht zugesprochen werden. Ueber den Einspruch müßte dann das Mietniedrigungsamt oder eine andere von der Gemeindebehörde eingesetzte Stelle zu entscheiden haben. Nur auf diese Weise kann jedem Wohnungssucher ein Stiel vorzugeschoben werden.

Freilich ist uns mit dem Mieterschutz allein nicht geholfen. Es ist dringend notwendig, daß mit aller Energie daran gearbeitet wird, den bestehenden Wohnungsmangel zu beseitigen. Da die Baukosten ungeheuer gestiegen sind und niemand, der Wohnungen baut, mit einer ausreichenden Vergütung des aufgewandten Kapitals rechnen kann, haben im vergangenen Jahr das Deutsche Reich, der preussische Staat und die Gemeinde Danzig Baukostenzuschüsse gemährt. Durch diese ist der Unterschied zwischen dem Teil der Baukosten, der in dem Mietvertrag der Häuser seine Vergütung findet, und den hohen Baukosten gedeckt worden.

Es ist begreiflich, daß Danzig die Summen, die es für den Wohnungsbau ausgeben will, zu begrenzen sucht. Das aber darf nicht geschehen, denn es würde dazu führen, daß im nächsten Jahre

wurde von einem Funktionär zurückgetreten. (Sart, hört! bei den Unabhängigen.) Es gibt eben unter den Funktionären Männer, die Verantwortlichkeitsgefühl in sich tragen. Sie schildern das Verhalten der Masse als musterhaft ruhig. (Stürmisches Gelächter.) Offiziere und Soldaten der Sicherheitswehr hatten sich ganz unbilligerweise in Vertennung der Stimmung unter die Massen gemischt. Der Abgeordnete Henke hatte gestern geurteilt: Sieg oder Tod. Jene, den Tod den anderen. Im übrigen erkläre ich, daß wir vorläufig eine ruhige Tagung dieses Hauses garantieren. (Anhaltender, sich wiederholender Beifall.)

Abg. Henke (U. S.) erhält unter lebhaftem Widerspruch der Rechten abermals das Wort. Er sagt, daß es eine Lüge sei, wenn seine behauptet, er hätte den Tumult angezettelt. (Ordnungsrufe.)

Das baltische Raubzeug.

Vom Sozialdemokratischen Wahlverein in Swinemünde wird dem „Vorwärts“ unter anderem geschrieben:

„Anfang Dezember 1907 hier das Sturmregiment Bittenhaus ein unter den Klängen des Liedes „Deutschland über alles“. Seit dieser Zeit ist kein Tag vergangen, an dem nicht unsere Bürgerwehr durch die Soldateska belästigt wurde. Sonntags erschienen diese Heiden umgedämmt und mit Revolver auf den Landböden und fangen Schlägereien an. Am 3. Januar lag hier ein entsetzliches Torpedoboot im Hafen. Ansaß genug, daß circa 100 Mann dieser Truppen — an der Spitze der Kommandeur hoch zu Ross — sich vor dem Boot im Halbkreis aufstellten und sie die „Wacht am Rhein“ sangen, der sie den schönen Schluß angehängt hatten: „Da kann kein Russe was bei machen, da kann kein Ebert dran wackeln“. Ende Dezember brachte das hiesige „Tageblatt“ eine Notiz, in der das Verhalten der Truppen gerügt wurde. Am nächsten Tage erschien ein Leutnant und verkündete, daß die Druckerlei nach der Silberfeier des Bataillons gestürmt werden würde. Nur der Umstand, daß das Blatt unter dem Druck dieser Drohung eine den Tatsachen widersprechende Berichtigung aufnehmen, verhinderte die Tat. Die Silberfeier des Bataillons verlief in unerhörtester Weise. Als am Neujahrsmorgen ein schwer kriegsbeschädigter Genosse zufällig am Eingang, dem Festlokal, vorbeikam, hörte er, wie „Hil dir im Siegerkranz“ gesungen wurde. Er stellte einige Soldaten deswegen zur Rede mit dem Erfolge, daß diese rohen Menschen den Krüppel zu Boden schlugen und mit Füßen stießen.“

Dieser Bericht spricht für sich selber. Wir fordern sofortige vollständige Entwaffnung der Baltikumreiter, die für Deutschland eine ständige Gefahr und Landplage bilden. Ferner fordern wir, nachdem wir unumkehrbar nachgewiesen haben, daß die den Baltikurnern verordnete Amnestie der Reichsverfassung widerspricht, daß endlich gegen sämtliche Offiziere wegen Meuterei usw. strafrechtlich eingeschritten wird. Welche Folgen das Versprechen der Amnestie gehabt hat, das läßt das jetzige Benehmen dieser Leute nur allzu deutlich erkennen.

Der tschechische Verfassungsentwurf.

Prag, 14. Jan. (Tschecho-Slowakisches Pressebureau.) Der Verfassungsausschuß hat heute den ganzen Verfassungsentwurf erledigt. Alle Bürger sind ohne Ansehen der Nationalität, Religions- oder Rassenangehörigkeit gleich berechtigt. In Städten und Bezirken mit einer zu einem bedeutenden Teil anders sprechenden Bevölkerung wird den Kindern dieser Bürger öffentlicher Unterricht in ihrer Sprache zugesichert. Jeder Versuch einer gewaltsamen Entnationalisierung ist unzulässig und strafbar.

Der Verräter.

Wie oft wurde nicht während des Krieges die Rabelungentreue gerühmt! Die beiden Monarchen Wilhelm II. und Karl I. wurden in allen Tönen als ihr Symbol gefeiert. Wie oft haben diese beiden „erleuchteten“ Herrscher nicht in gegenseitigen Telegrammen einander ihre Treue gelobt. Wehe dem, der auch nur den leisesten Zweifel an der Unerschütterlichkeit der Rabelungentreue zu hegen sich erdreiste, sofort fiel die ganze Meute der deutschen und der k. u. k. Reaktionsäre und Hoffschranzen über den Armen her. Wie man heute in vielen Kreisen über den verstorbenen Kaiser Karl urteilt, zeigt folgende kleine Notiz im Berliner „Lokal-Anzeiger“. Dort heißt es:

Der Verräterbrief Kaiser Karls vom 14. März 1917 an den Prinzen Sigis von Parma wird im heutigen „Anzeiger“, dem bestinformierten Spätabendblatt Berlins, das täglich kurz nach 5 Uhr im Straßenhandel für 15 Pig. zu haben ist, im nächsten Heft veröffentlicht. So steht der Patriotismus der „Kaiserstreuen“ aus. Während des Krieges machte man Geschäfte mit hurra-patriotischen Schilderungen über die Frontstreifen und den Fall Kaiser Karls in den Sponzo; heute macht man Geschäfte mit dem Verräterbrief des Mannes, dessen Treue man vor Tages nicht genug rühmen konnte.

tun, was in ihren Kräften steht, um die deutsche Nation vor dem Sturz in den Abgrund zu bewahren. (Stürmischer Beifall. Rufen bei den Unabhängigen.)

Nachdem Berichterstatter Schneider (Dem.) seinen gestern begonnenen Bericht beendet hat, stimmt das Haus dem Vorschlage des Präsidenten Gehrenbach zu, einem unabhängigen Sozialisten das Wort zur Erwiderung zu geben.

Abg. Henke (U. S.): Der Reichstanzler hat sich bemüht, ebenso wie die heutige Morgenpresse, die Schuld an den gestrigen Vorgängen meiner Partei zuzuschreiben. Meine Partei kann aber dem Urteil der Geschichte mit Ruhe entgegensehen. Die Ausführungen des Reichstanzlers sind auf seine falschen Informationen und seine Vorurteile zurückzuführen. Dann fuhr der Redner, zum Reichstanzler gewendet, fort: Sie haben zwar unsere Zeitungen verboten und den Belagerungszustand verhängt, das sind die alten Mittel, von denen ein klassischer Staatsmann gesagt hat, daß mit ihnen jeder Esel regieren könne. (Stürmische Zurufe aus dem Hause: Sie haben ja selbst in München den Belagerungszustand verhängt!) Heute geht auf diese Zwischenrufe nicht ein, sondern sagt weiter, es wäre gestern nicht zu Zusammenstößen gekommen, wenn nicht das Reichstagsgebäude in eine Festung verwandelt und die Sicherheitswehr mit Gewehren und Maschinengewehren aufgestellt worden wäre. (Stürmisches Gelächter im ganzen Hause.) Dann wäre gar nichts passiert. (Neues Gelächter.) Das Recht auf Demonstrationen ist auf engste verbunden mit allen demokratischen Rechten. Darum erkläre ich, daß wir immer wieder von diesen Demonstrationen Gebrauch machen werden. (Heftiges Ausführen werden immer wieder durch Zwischenrufe aus dem Hause unterbrochen, der Präsident muß fortwährend die Glocke handhaben.)

Minister Heine:

Preussischer Minister des Innern Heine, der die Sicherheitsmaßnahmen am Dienstag angeordnet hat, erklärt, daß er die volle Verantwortung für alles, was geschehen sei, übernehme, denn was geschehen wäre, wenn die Maßnahmen nicht getroffen worden wären, das hätte kein Mensch in diesem Hause verantworten können.

Mitglieder des Hauses haben von den Fenstern gesehen, wie die Menge auf der Kampe des Königplatzes gegen die Mannschaften vorging und wie die Mannschaften mit einer geradezu übermütlichen Beduud alles ertragen haben. Ich war in unmittelbarer Nähe, als der erste Schuß fiel. (Zurufe bei den U. S.: Es war ein Zufallschuß!) Das Mädchen vom dem Zufallschusse glaubt die ganze Zeit Mensch. (Sehr richtig!) Saum waren diese Schüsse gefallen, kaum haben die Unabhängigen, daß ihre Saat Früchte trag, da verschwanden sie. Sofort nach den Schüssen ließ ein Unabhängiger im Hause herum und sagte: „Spiegelarbeit!“ (Lachen.) Abgeordnete sind zu mir gekommen und haben mich gefragt, ob nichts geschehe, um die bedrängten Bourgeois zu schützen. Es dauerte geraume Zeit, bis dieser Schuß kam. Frau Zieg und Abgeordneter Zubeil haben die Massen vor Portal 2 durch Reden aufgeheitert. (Stürmisches Gert, hört! Lärm bei den U. S.) Frau Zieg und Zubeil haben den Massen zugerufen, das Reichstagsgebäude gehört dem Volk, nicht der Sicherheitspolizei. Jar wist, was ihr zu tun habt. (Stürmisches Gert, hört! bei der Mehrheit.) Nach diesen Zurufen drängten die Massen der Masse sich mehr und mehr gegen die Sicherheitswehr vor. Der Abgeordnete Zubeil wandte sich an den Offizier der Sicherheitswehr und forderte ihn auf, nicht schießen zu lassen. In diesem Augenblick holte die Sicherheitswehr bereits Verwundete, die Blutüberströmte das Haus zu zwischen suchten. Deshalb entgegnete der Offizier dem Abg. Zubeil: Sollen meine Leute sich vielleicht erst die Augen ausstechen lassen? (Lebhafter Bewegung.) Von Viertelminuten zu Viertelminuten spielte sich die Lage an der Pforte zu. Die Sicherheitswehr war ganz an die Wand gedrückt worden. Es war eine Frage von Sekunden, ob die Massen in das Haus eindringen würden. Wäre nichts geschehen, so wäre die Sicherheitswehr in wenigen Sekunden überwältigt worden und die Massen wären hier eingebrungen. (Lebhafter Zustimmung.) Es ist mir von einigen Seiten gesagt worden, es sei bedauerndwert, daß nicht früher geschossen wurde. Dafür, daß es nicht früher geschehen ist, übernehme ich die Verantwortung.

Es tut mir in der Seele leid, daß eine so hohe Zahl schießender Beamtinnen verwundet wurde und einer leider getötet worden ist. Aber das gehört mit zu den schweren Umständen des Krieges. Ich spreche den Bewein unbedingten Dank für ihre Zurückhaltung und für Ihren Mut aus. (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Heute morgen ist die „Freiheit“ nicht erschienen. (Zurufe bei den U. S.: Sie wollten die Wahrheit nicht ins Land kommen lassen!) (Gelächter.) Hören Sie die Wahrheit in dieser „Freiheit“?

Es heißt in der Darstellung der „Freiheit“: Kurz vor 4 Uhr war die Sicherheitswehr bis auf den oberen Treppenschlag zurückgedrängt. Der Sicherheitswehren wurden die Gewehre und Handgranaten abgenommen. (Sart, hört!), die Patronen wurden herausgenommen, die Wehretter zurückgelassen und in die Wege geworfen. (Sart, hört!) Bei der Entlassung ging ein Schuß los und brach in das Reichstagsgebäude ein. Ein Patronen nahm einen Revolver an sich und hand sich einen Patronengürtel um. Er

Der Schandfleck.

Eine Vorgeschichte von Ludwig August Gruber

11) (Fortsetzung.)

Fer Anne hat auf die Mutter zu, „Mutter, sag mir, was du bringst denn da da mit?“ „Das ist die Brot.“

Die Frau nahm beide Kinder an der Hand und ging nach der Küche, wo der Müller gerade über den Tisch saß. Sie schaute halb die Anne und halb die Kinder an, und mit einem Schelmenglück sagte sie: „De, Vater, ich bin einmal her, ob nicht der Florian dir ganz nachgesehen, da bringt er sich schon ein Dirndl mit.“ Der Müller lachte.

Er hatte die Zeit über ein etwas behäbiges Antlitz bekommen. Er war nicht mehr so geistreich, wie es die Leute erwarteten, sondern nur noch ein alter Mann, wie er mit Weib und Kind die Mühle in der Nähe von der schafften, welche die besten Mehl mit dem besten Getreide zu schenken, er gefiel sich darin und gewöhnlich sah darauf, was er zu tun hatte, wofür er gehalten werden wollte, er war ein sehr geschickter Mann und geschickter Familienweiser, und so geschickte er auch kein Teil Zutun in der Gemeinde und in der Umgebung.

Jetzt lag er die Hände mit und dachte sich nach den Kindern. „Wie heißt denn der?“ fragte er das Mädchen, das ihm die Mutter mit sich her gebracht hatte.

Das Kind lachte und sagte: „Den geh, so sag mir es doch.“ Er hob die Anne auf seinen Schoß. „Wie heißt du denn?“

„Magdalena.“

„Und wie heißt dein Vater?“

Das Mädchen schämte sich. „Mein Vater“ sagte es dann rot.

Der Arm des Müllers, mit dem er das Kind umfaßt hielt, zuckte, und unwillkürlich drückte er leise mit der anderen Hand das blonde Mädchen an sich.

Das Kind, überrascht durch eine ihm ungewohnte Lieblichkeit, brante sich mit beiden Händen gegen ihn, machte sich frei und sah ihm mit den großen braunen Augen wie fragend in das Gesicht.

Er aber hielt diesen Blick nicht aus, hob das Mädchen von seinem Sitz und heilte es wieder auf die Diele. Seine Hände zitterten dabei.

Maria hatte früher, an seinen Platz getreten, zu der kleinen Gespielin angeschlossen, jetzt standen beide Kinder auf ebenem Boden nebeneinander, die Müllerin sah auf sie herab und sagte: „Das Dirndl da scheint unserm Florian völlig gleich.“

Der Müller schüttelte den Kopf.

„Nun, ich nur selbst, die gleichen Augen haben sie gewiß.“

Da stand der Müller ängstlich auf und hob sein Weib die Kinder voran, nach der Türe. „Sag mir jetzt, ich muß noch rechnen.“ sagte er, und zu der kleinen Mei: „Und du mach, daß du heim kommst!“

„Über geh.“ sagte die Müllerin, „sag das Dirndl nicht so an, es ist doch gar ein liebes Ding.“

„Nun ja, aber denk, wie weit es sich herkommt hat, vielleicht haben sie es schon auf dem Reindorferhof.“

„Ich habe sie ein Stück weg.“

„Weiß du im Grunde, wieviel eines Strauch oder eine Dorn mit.“ Er klopfte die Türe hinter ihnen.

„Kleid.“ rief die Müllerin, als sie mit dem Kindern in den Hof hinausliefen.

Eine Stimme antwortete: „O, Müllerin.“ Und bald darauf kam aus einer Schenke eine niedrige Magd heranzugelaufen. „Was machst denn?“ fragte sie heftig.

„Ach, Josef, führ das kleine Menschenkind da auf den Reindorferhof, wo sie zu Haus ist, sag nur, sie war mit unserm Florian gar bis her zu uns gegangen, wie halt schon Kinder sind, sie sollers nicht schlagen dershaken.“ — Sie strich der Meinen über das blonde Haar. „Bist du Gott, keines Dirndl.“

Die Magd ging und geritz das Kind an der Hand hinter sich her. „Komm wieder!“ rief Florian nach.

Das Mädchen zappelte mit seinen kurzen Beinchen neben der eilig dahinschreitenden Magd her. Ach, es war wohl gar weit bis nach Hause, — und Schläge bekommt sie ganz gewiß, weil sie so lange weg war, — und in der Mühle, ja, das hatte sie nicht einmal gesehen in der Mühle, wie Mehl gemacht wird. Das war doch gar zu traurig! Sie verzog das Gesicht zum Weinen, aber das war ihre trübe Zeit gelassen, sie mußte nur immer stillschweigend auf das Haus einlaufen, sie fühlte das Mädchen, da fühlte sie die Haare des Gesicht und verhielt den erbarmungsvolligen Blick.

Wichtig ging die Magd langsamer, zog die Hand des Kindes an sich, damit es aufhören möge und sagte: „Schau, da kommt der Vater!“

Der alte Reindorfer kam auf sie zu. „So findet man dich endlich.“ sagte er, „hab mir so gedacht, aus der Welt wirst du nicht sein. Wo warst du denn?“

Die Magd gab Schicksal.

Die kleine Mei horchte gut auf. O, das war eine Waise, daß man sie nicht schlagen sollte, davon sagte sie gar nichts.

Der Reindorfer aber sagte, nachdem er der Waise gedankt hatte: „Warte aus, bis wir heimkommen, ich denk dir die Ungelogenheit und die Unruh nicht zu schenken.“

„Ist schon recht.“ sagte die Magd.

O, das war eine gar Josef.

„Gute Nacht, Reindorfer.“ — Josef ging eben so eilig den Weg zurück, wie sie ihn gekommen war. (Fortsetzung folgt.)

Stadttheater Danzig.

Dirigiert: Rudolf Schaper.

Donnerstag, den 15. Januar 1920, abends 8 Uhr
Dauerkarten C 1.
Madame Butterfly
Oper in 3 Akten von Puccini.
Freitag, den 16. Januar 1920, nachm. 2 Uhr.
Ermäßigte Preise.
Frau Holle
Weihnachtsmärchen mit Tanzeinlagen.
Abends 8 Uhr.
Dauerkarten D 1.
Gastspiel Ernst Niesel vom Stadttheater Münster auf Engagement.

Der Postillon von Conjeumeau
Komische Oper in 3 Akten von Adolph Karl Adam.
Hierauf: Tanzbilder.
Sonntag, den 17. Januar 1920, nachm. 2 Uhr.
Ermäßigte Preise.
Frau Holle
Weihnachtsmärchen mit Tanzeinlagen.
Abends 8 Uhr.
Dauerkarten E 1.

Erziehung zur Liebe
Ein ernstes Spiel von Hanns Krämer.
Sonntag, den 18. Januar 1920, nachm. 2 Uhr.
Ermäßigte Preise.
Frau Holle
Weihnachtsmärchen mit Tanzeinlagen.
Abends 8 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Neu einstudiert.
Hänsel und Gretel
Märchenoper in 3 Bildern von Humperdinck.
Hierauf: Ballett.

Oliva.

Eröffnung des Volksbades.

Das im Keller der neuen katholischen Schule (Alosterstraße) ein-gerichtete Volksbad wird am

Freitag, den 16. Januar 1920 eröffnet.

Die Badezeiten sind wie folgt festgesetzt:

am	Dienstag	jeder Woche von 3 bis 8 Uhr für weibliche Jugendliche
	Mittwoch	3 8 männliche
	Freitag	3 8 weibliche Erwachsene
	Sonntag	3 9 männliche

Als Jugendliche gelten Personen unter 20 Jahren.

2. Für das Wannenbad

Dienstag und Freitag jeder Woche von 3-8 Uhr für weibliche Personen ohne Altersunterschied.
Mittwoch und Sonntag jeder Woche von 3-9 Uhr für männliche Personen ohne Altersunterschied.

Die Benutzungsdauer darf betragen:
für ein Wannenbad einschließlich Aus- und Ankleiden 1/2 Stunden,
für ein Brausebad ausschließlich Aus- und Ankleiden 6 Minuten.
Im Auskleideraum dürfen sich Personen nur zum Zwecke des Aus- und Ankleidens aufhalten. Rauchen ist im Baderaum und im Auskleideraum streng verboten.

Seife und Handtücher müssen von den Badenden mitgebracht werden. Weibliche Personen müssen für Schutz des Haupthaars gegen Naphthalin selbst sorgen. Die Anlegung von Badehosen oder Badeschürzen ist in das Belieben der Badenden gestellt.
Für mitgebrachte Wertgegenstände wird keine Gewähr übernommen; es wird mit Rücksicht darauf, daß nur ein gemeinsamer Auskleideraum besteht, empfohlen, Wertgegenstände aller Art zu Hause zu lassen.
Die Preise für Benutzung der Bäder sind folgende:
für ein Wannenbad 2,- Mk.
für ein Brausebad 0,40 Mk.

Der Eintritt in das Bad ist nur Personen gestattet, die sich im Besitz einer Eintrittskarte befinden. Die Karten sind zu beziehen:

- In der Papierhandlung von Gonshorowski am Markt, Ecke Waldstraße.
- In der Papierhandlung von Feldner, Pelonkerstraße.
- In der Bäckerei von Laudien, am Markt.

Oliva, den 8. Januar 1920.
Der Gemeindevorsteher. Zwitzel.

Der Arbeiterrat. Rotta. (127)

Scherzartikel

und

Kappen

für Gastwirte u. Vereine
in reichster Auswahl
zu billigsten Preisen.

Sternfeld

Nathan Danzig. Langfuhr. (158)

Sporthalle

Sonntag, den 15. Jan., 7 Uhr
Kammersängerin
Erna Denera
von der Staatsoper Berlin

Programm: Schubert, Schumann, Wolf
Am Flügel: Musikdirektor Fritz Binder
Karten: 2,-, 4,-, 5,-, 5,-, 8,- Mk.
Vorverkauf: Buchhandlung Georg Boenig, Kohlenmarkt 30. (109)

Sporthalle.

Danziger Orchesterverein E.V.
Sonntag, 17. Januar, abends 7 Uhr
I. Vereinskonzert
Dirigent: Henry Pries
Solistin: **Steffi Koschate** (Violine)
Orchester: Orchesterverein und Stadttheaterkapelle.

PROGRAMM
Einleitung und Fuge von Grimm, Suite für Violine und Orchester von Sinding, Symphonie No. 2 von Beethoven, Violinkonzert von Tschaiowski.
Eintrittskarten: 2, 3, 4, 5, 6 Mark bei W. F. Doras, Langgasse. 64

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung Willy Kosmann.
Donnerstag, den 15. Januar, abends 6 1/2 Uhr.
Neu! Zum 1. Male. Neu!

Der Tanzanwalt

Vaudeville in 3 Akten von Pordes Mülo und E. Urban. Musik von Walter Schätt.
Freitag, d. 16. Januar, abends 6 1/2 Uhr. Der Tanzanwalt

Vorverkauf täglich von 10-3 Uhr bei Bruno Kollin, Langemarkt 23.
Vorverkauf benutzen!

Revolution

in der heutigen Haarfrisur ruft meine neue Knotenfrisur hervor. Dieselbe ist vollständig fertig und mit einem Griff auf dem Kopfe zu befestigen.

Unter den Hausfrauen

Damen erfreut sich der Knoten großer Beliebtheit, da er sehr leicht gearbeitet ist. Speziell für

Rob. Kleefeld, Breitgasse 6.

die viel zu tun haben und mit der Zeit rechnen müssen, ist der Knoten eine empfehlenswerte Schnellfrisur.

Rob. Kleefeld, Breitgasse 6.

Haarhaden, beste Zeiltofi-ware, schwarz u. weiß, 4 Rollen M. 4.40, 10 Rollen 10 M. H. F. B. 44, München 45 (8229) 150 am Werkstättenraum im Neubau Bgl. 3. verm. Angeb. u. B. 36 a. d. Exped. d. Bl. (167)

Geirag. Schuhe u. Stiefel (repariert) in all. Größen zu verkaufen. Ankauf v. altem Schuhwerk. Reparatur in einem Lage. (162) Reparaturw. G. Kaufmann, Doggenpfehl 77.

Bekanntmachung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Ortsbüro Sanftgasse 3 pt. I.
Dienststunden von 8-12 Uhr vormittags
1-4 Uhr nachmittags

Auszahlungen von Kranken-, Erwerbslosen- und Sterbeunterstützungen von 9-12 Uhr vormittags. An Sonn- und Feiertagen ist das Büro geschlossen.
Die Ortsverwaltung. Gzrenbjacht (163)

Kosmos-Abreiß-Kalender

1920
Preis 4.40 Mark

Buchhandlung »Volksstimme«
Am Spandhaus 6. Filiale: Paradiesgasse 32

Hasen- und Kanintelle

sowie sämtliche andere Sorten
Häute und Felle
kauft zu höchsten Preisen (52)
Auf Wunsch werden die Felle abgeholt.

J.S. Bauer, Schellmühl

Telephon 1639. Projokischer Weg 22.

Antinggerische Dampf-Dehler und Brenner-Apparate fertig preiswert an (155) Paul Pranski, Klempnermeister, Sandgrube 48.

Die Herrin der Welt
III. Teil
Der Rabbi von Kramel

Die Handlung spielt sich von Akt zu Akt. Der III. Teil überwiegt den I. Teil noch weit in szenischer Ausstattung. Jeder Teil bildet ein abgeschlossenes Filmwerk für sich.
Darauf: **Die Herrin der Welt**
Ein von Hanser und Uebermair strotzender Lustspiel in 4 Akten mit **Walter Peter**.
Beginn d. Vorstellungen 3.5 und 7.15 Uhr.

Vorverkauf!
Von 10 bis einsch. 21 Uhr
Henry Forten
in ihrer neuesten Variation Lustspiel
Die Fahrt ins Glück
darauf: **Walter Peter**
ein seltsame Begebenheit in 5 Akten
Nordischer Drama

Reinen ruffischen und schwarzen
Schnupftabak
Suter reiner
Raudtabak
Zigarren, Zigaretten
und (81)
Tabakpfeifen

in großer Auswahl zu billigen Tagespreisen.
Zigarrengehäft Rühm Nr. 16.

Interessante Bücher!
Geschäftsbriefwechsel M.3.50
Liebesbriefsteller M.2.50
Grosses Transbuch M.2.50
Tanzbuch M.2.50
Grosses Lederbuch M.2.-
1000 Schandepöbel M.1.50
Wisse z. Tölpeln M.2.-
Grosses Kochbuch M.2.50
Grosses Rätselbuch M.3.50
Hochzeitgedichte M.2.50
Praktisch. Hausarzt M.3.50
Alba-verse M.2.00
Verlag Johannes Stupp, München, Hohenzollernstrasse 77. (8227)

Karbid, Karbidlampen,
reine Stoffe,
Karbidlampen,
Zwecklicht,
Benzolreineiger,
Benzolgeruch
in großer Auswahl
zu einem billigen
Preis.
Zahnärztliche
1. Simon 22-23,
Ecke Friedrichs- (82)

Billige Angebote

Strumpfwaren

Damenstrümpfe Baumwolle, feines Gewebe jeder Art	7.75	Herrensocken Flor mit Seidenglanz	6.75
Damenstrümpfe Baumwolle, engl. lang, verstärkte Spitze und Hacke	8.50	Herrensocken grüne gestr. Wolle	8.50
Damenstrümpfe Baumwolle, verstärkte Sohle und Hacke	12.50	Herrensocken feines Baumwollgewebe in eleganten Farben	8.75
Damenstrümpfe Flor-Mousette, keine Ausföhrung	16.50	Herrensocken Wolle, gestrickt, schwarz	9.75
Damenstrümpfe Baumwolle und Flor, schwarz und moderne Farben	17.75	Herrensocken Reine Wolle, gewebt, Normal	12.50

Kinderstrümpfe Halbwole (Extra billig)

Gr. 1-3	Gr. 4-6	Gr. 7-9	Gr. 10-11
3.50	4.50	5.50	7.50

Handschuhe

Damenhandschuhe reine Wolle, gestrickt	7.50
Damenhandschuhe feingestrickt, reine Wolle	9.50
Damenhandschuhe Trikot mit Planschfütter	9.50
Damenhandschuhe Trikot, innen geraucht	12.50
Damenhandschuhe Wildlederimitation, Seidentrikotfütter	16.75

Freymann

(159)